

MANUEL GLOTZBACH

# ΠΛΗΘΥΝΤΙΚΑ ZUM SOLÖZISMUSVORWURF GEGEN *THEOGONIE* 321 IN PS.-HERODIANS *DE BARBARISMO ET SOLOECISMO*

**Summary:** Ps.-Herodian's treatise *De barbarismo et soloecismo* (Valckenaer/Villoison) cites *theog.* 321 ἦν τρεῖς κεφαλαί as an example of the incorrect use of number as in this passage ἦν is accounted a third-person singular of εἶναι. This view is shared by several ancient and modern scholars, who regard the supposed incongruence as either a peculiarity of syntax or a figure (σχῆμα). In this paper I shall argue that there is morphological, dialectal, syntactical and stylistic evidence that *theog.* 321 ἦν is an original third-person plural of εἶναι. While discussing the plausibility of ἦν τρεῖς κεφαλαί being a so-called σχῆμα Πινδαρικόν I also suggest an old plural reading for Pind. fr. 78 Snell–Maehler.

**Key words:** Ps.-Herodian, Hesiod, Pindar, Theogony, solecism, *schema Pindaricum*

Σολοικίζουσι δὲ κατὰ τρόπους τε ... περὶ ἀριθμούς ... Περὶ δὲ τοὺς Ἀριθμούς·  
ὥς παρ' Ἡσιόδῳ, Τῆς δ' ἦν τρεῖς κεφαλαί. ἀντὶ τοῦ, ἦσαν. (Ps.-Herodian, *De barbarismo et soloecismo*, ed. Valckenaer 1822<sup>2</sup>, 182. 1 f. 10–12)

In der pseudoherodianischen Schrift *Περὶ βαρβαρισμοῦ καὶ σολοικισμοῦ*<sup>1</sup> wird in Hesiods Formulierung Τῆς δ' ἦν τρεῖς κεφαλαί (*theog.* 321 über die Chimaira)

<sup>1</sup> Am Ende des vierten Jahrzehnts des 18. Jahrhunderts schrieb Lodewijk C. Valckenaer aus zwei Codices der Bibliothek Leiden je zwei Opuscula (*Περὶ βαρβαρισμοῦ*, *Περὶ σολοικισμοῦ*) ab, die er um den Text einer Abschrift des Isaak Voss (mit den Titeln Ἐτέρως περὶ βαρβαρισμοῦ κατὰ πλάτος, Ἐτέρως περὶ σολοικίας κατὰ πλάτος) ergänzte und als Anhang in seine Ausgabe Ammonius *De adfinium vocabulorum Differentia*, Leiden 1739, 189–204 (= VALCKENAER, L. C.: Ammonius, *De Differentia Adfinium Vocabulorum*. Hrsg. von G. H. SCHÄFER. 2. Auflage, Leipzig 1822, 176–187) aufnahm. Die Frage nach den Verfassern, für Valckenaer beide *ignoti*, erhielt neue Relevanz, als Jean B. G. d'Ansse de Villoison seine *Anecdota Graeca* herausbrachte und den Text der Abschrift von Voss in zwei Codices (Marcianus 489, hier *περὶ βαρβαρισμοῦ κατὰ πλάτος*, *περὶ σολοικισμοῦ κατὰ πλάτος*, und Marcianus 512, hier *περὶ βαρβαρισμοῦ κατὰ πλάτος*) auffand, von denen einer (512) den Namenszusatz Ἡρωδιανοῦ Αἰλίου trägt (vgl. D'ANSSE DE VILLOISON, J.-B. G.: *Anecdota Graeca E Regia Parisiensi, & e Veneta S. Marci Bibliothecis deprompta*. Tomus II. Venedig 1781, 175).

ein Solözismus<sup>2</sup> περὶ ἀριθμούς („bezüglich der Anzahl“) und damit ein Verstoß gegen die Numeruskongruenz festgestellt. Aus dem berichtigenden Zusatz ἀντὶ τοῦ, ἦσαν ergibt sich, dass die von Hesiod gebrauchte finite Verbalform ἦν hier als nicht numeruskongruent mit dem pluralischen Subjekt κεφαλαί aufgefasst wird. Da es sich bei τῆς δ' ἦν τρεῖς κεφαλαί nur um einen Solözismus περὶ ἀριθμούς, nicht aber um einen Solözismus περὶ τὰ πρόσωπα („bezüglich der Personen“; vgl. Valckenaer 1822<sup>2</sup>, 183. 13–16) handeln soll und die theoretische Möglichkeit, dass ἦν auch die erste Person des Singulars bezeichnen könnte, aus inhaltlichen Gründen ausscheiden muss, besteht kein Zweifel daran, dass *theog.* 321 ἦν im vorliegenden Traktat Περί

Trotz der Verfasserangabe des Marcianus 512 muss der von Valckenaer und Villoison gebotene Text wohl als pseudoherodianisch angesehen werden, da der präskriptive Charakter der Schrift nicht zum deskriptiven elementargrammatischen Werk Herodians passt und wir über keine Nachricht verfügen, dass Herodian einen solchen Traktat verfasst haben soll. So fehlt die Schrift auch bei A. LENTZ (*Grammatici Graeci III.* Leipzig 1867–1870). Der Marcianus 512 überliefert neben unserer Barbarismus- und Solözismusbearbeitung einen weiteren pseudoherodianischen Grammatik-/Rhetoriktraktat (Περὶ σχημάτων); vgl. MIONI, E.: *Bibliothecae Divi Marci Venetiarum Codices Graeci Manuscripti.* Vol. II: Thesaurus antiquus. Codices 300–625. Rom 1985, 370 (V.); HAJDÚ, K.: Ps.-Herodian, *De figuris* [SGLG 8]. Berlin – New York 1998, 20 f. Die vielfältigen und umfangreichen Arbeiten des Grammatikers Herodian, des berühmten Sohnes von Apollonios Dyskolos, machten sein Werk grundsätzlich anfällig für irrtümliche (oder absichtlich falsche) Zuschreibungen. Unter Umständen handelt es sich im vorliegenden Fall sogar nur um einen Verfasser gleichen Namens (Herodianus); vgl. FOLTZ, J.: *Quaestiones Herodianeae.* Bonn 1844, 34 (zu Περί σχημάτων). Auch wenn unser Traktat wohl nicht aus dem Werk von Aelius Herodianus gewonnen ist, so deutet der Exzerptcharakter des Textes doch auf bekanntere und umfassendere Vorlagen hin; vgl. auch HAJDÚ 15 (zu Περί σχημάτων): „Die Schriften über σχήματα wurden als Gebrauchsliteratur benutzt und in Kompendien, mal erweitert, mal gekürzt, zusammengestellt.“

Einen mit dem Text von Valckenaer und Villoison in Teilen deckungsgleichen, insgesamt aber umfang- und beispielreicheren, ebenfalls unter dem Titel ΗΡΩΔΙΑΝΟΥ ΠΕΡΙ ΣΟΛΟΙΚΙΣΜΟΥ überlieferten Traktat, der unsere Hesiodstelle nicht enthält, bietet J. F. BOISSONADE (*Anecdota Graeca e codicibus regiis.* Vol. III. Paris 1831, 241–261 [= NAUCK, A.: *Lexicon Vindobonense.* Sankt Petersburg 1867, 294–312]; dort auch die Traktate eines Polybios und eines Anonymus zur Sache). Zu den sich voneinander unterscheidenden stemmatischen Verhältnissen der jeweils von Valckenaer/Villoison und Boissonade/Nauck gebotenen Textgestalt vgl. PONTANI, F.: *Ex Homero Grammatica. Excursus: On the Tradition of Ps.-Herodian's De soloeismo et barbarismo.* In MATTHAIOS, ST. – MONTANARI, F. – RENGAKOS, A. (eds): *Ancient Scholarship and Grammar.* Berlin – New York 2011, 102 f.

ST. VALENTE (Typology of Grammatical Treatises. 2. Monographs on *Hellenismos*. In MONTANARI, F. – MATTHAIOS, ST. – RENGAKOS A. [eds]: *Brill's Companion to Ancient Greek Scholarship.* Vol. I. P. II: Disciplinary Profiles. Leiden–Boston 2015, 615, Anm. 139) sieht in den uns erhaltenen Traktaten über Solözismus und Barbarismus Werke aus byzantinischer Zeit, die auf ältere grammatische Quellen zurückgreifen.

<sup>2</sup> Der vorliegende Traktat definiert im zweiten Opusculum σολοικισμός ‚Solözismus‘ als den ‚in Bezug auf die Zusammenstellung der Wörter verfehlten Ausdruck‘ (λόγος περὶ τὴν σύνταξιν τῶν λέξεων ἡμαρτημένος Valckenaer 1822<sup>2</sup>, 177. 10 f.) bzw. in der Abschrift von Voss unmittelbar vor dem Hesiodexempel σολοικία ‚Solözie‘ als ‚die nicht übereinstimmende Verknüpfung der Ausdrucksteile gegen die Gewohnheit derjenigen, die Griechisch sprechen‘ (ἀκατάλληλος πλοκή τῶν τοῦ λόγου μερῶν παρὰ τὴν τῶν Ἑλληνιζόντων συνήθειαν 181. 22 f.) und bietet damit die spätestens im 2. Jahrhundert nach Christus unter Grammatikern anerkannte Definition des Phänomens; vgl. nur Sext. Emp. *adv. math.* 1. 210; Apoll. Dysc. *De constr.* 273 Uhlig; für die Stoiker Diog. Laert. 7. 59. Vgl. auch SÜSS, W.: *Petronii imitatio sermonis plebei qua necessitate coniungatur cum grammatica illius aetatis doctrina.* Dorpat 1927 [Acta et Commentationes Universitatis Tartuensis (Dorpatensis). B Humaniora XIII.1. Tartu 1928], 51–66 und AX, W.: *Quintilians Grammatik (Inst. orat. 1. 4–8).* Berlin 2011, 157, mit weiterer Literatur.

βαρβαρισμοῦ καὶ σολοικισμοῦ (Valckenaer/Villoison) als die dritte Person des Singulars angesehen wird.

Gegen das dem pseudoherodianischen Solözismusvorwurf zu Grunde liegende singularische Verständnis von *theog.* 321 ἦν, das in verschiedenen antiken und auch in modernen Erklärungen der Hesiodstelle vertreten wird, sollen im Folgenden morphologische, syntaktische und stilistische Argumente vorgebracht werden, die stattdessen eine Deutung von *theog.* 321 ἦν als die dritte Person des Plurals wahrscheinlich machen.

## I. MORPHOLOGIE, DIALEKT UND SYNTAX

### 1. Historische Morphologie der Formen ἦ(ε)ν und ἦσαν

Die Erkenntnisse, die durch die historische Morphologie für die Verbalbildung des Griechischen gewonnen werden können, zeigen, dass ἦν als Form der dritten Person des Plurals des Imperfekts von εἶναι das Ergebnis regelhafter Bildung ist. Nach traditioneller Auffassung (vgl. nur *IEW* 1959, 340) ist die indogermanische Wurzel für ‚sein‘ mit \*es- anzusetzen. Für das augmentierte Imperfekt \*e-es- ergibt sich mit der entsprechenden aktiven Sekundärendung des präteritalen Indikativs -ent eine dritte Person des Plurals \*e-es-ent > \*ēsēnt > gr. ἦεν > ἦν. Dieses Ergebnis liefert auch der laryngalistische Ansatz. Die indogermanische Wurzel wird hier mit \*h<sub>1</sub>es- angesetzt (*LIV* 2001<sup>2</sup>, 241). Augmentiert und in die dritte Person des Plurals gesetzt, ergibt sich \*é-ǵ<sub>1</sub>s-ent, das über \*ēsēnt ebenfalls als gr. ἦεν > ἦν erscheint. Nach Helmut Rix<sup>3</sup> war (hom.) ἦεν ursprünglich die dritte Person des Plurals, die als die dritte Person des Singulars interpretiert wurde<sup>4</sup> (vgl. dagegen ‚er war‘ dor. ark.-kypr. äol. regulär ἦς < \*ēst < \*é-ǵ<sub>1</sub>s-t), da eine Endung -en in der dritten Person des Plurals des Präteritums isoliert war, aber am thematischen Ausgang -e der dritten Person des Singulars Anschluss fand.

ἦσαν (augmentlos ἔσαν) ist nach Rix (Anm. 3, 244 f.) auf Abstraktion aus Formen der dritten Person des Plurals im sigmatischen Aorist wie ἔδειξαν zurückzuführen (-σαν dort aus \*s-nt > gr. σα mit ν nach \*nt > gr. ν und \*K/ǵ/-ent > gr. -εν, -αν, -ον) und somit jünger als originäre Imperfektbildungen auf -(e)nt, mithin jünger als ἦ(ε)ν.

<sup>3</sup> RIX, H.: *Historische Grammatik des Griechischen*. 2. Auflage. Darmstadt 1992, 243.

<sup>4</sup> Ebenso CHANTRAINE, P.: *Morphologie historique du grec*. 2<sup>e</sup> éd. Paris 1984, 206; DUHOUX, Y.: *Le verbe grec ancien. Éléments de morphologie et de syntaxe historiques*. 2<sup>e</sup> éd. Louvain-la-Neuve 2000, 327 f. Zuerst wohl bei HOFFMANN, O.: *Das Praesens der indogermanischen Grundsprache in seiner Flexion und Stammbildung*. Göttingen 1889, 68–70. Vgl. auch SCHWYZER, E.: *Griechische Grammatik*. Bd. 1: Allgemeiner Teil. Lautlehre. Wortbildung. Flexion [HdA 2.1.1]. München 1939, 677, Anm. 6 mit dem Verweis auf N 789, wo ἦεν als Singular oder als Plural aufgefasst werden kann.

## 2. Dialektaler Befund für das pluralische ἦν

In einzelnen Dialekten ist offenbar eine Verbindung der alten dritten Person des Plurals ἦν mit maskulinen und femininen pluralischen Subjekten bewahrt worden. Für das Dorische/(Nord-)Westgriechische liegen dazu sechs Epicharmosfragmente (1), eine Aristophanesstelle (2) und mehrere inschriftliche Belege (3) vor. Hinzu kommt eine (ionische) Hermeninschrift (4).

- (1) Epich. frr. Kassel–Austin  
 fr. 41 ... ἐνὴν δὲ σκιαθίδες ...  
 fr. 49 ἦν δὲ σαργίνοι τε μελάνουροί τε καὶ τὰ φίνταται ταινίαί ...  
 fr. 52 ἦν δὲ νάρκαι, βατίδες, ἦν δὲ <καὶ> ζύγαιναί ...  
 fr. 58 ἦν δ' ὑαινίδες τε βούγλωσσοί τε καὶ κίθαρος ἐνῆς  
 fr. 85 ἦν δ' ἐρωιδιοί τε πολλοὶ μακροκαμπυλάυχενες τέτραγές τε σπερματολόγοι κάγλααὶ συκαλλίδες  
 fr. 122 καὶ πάρα τρίγλα τε μία παχεῖα κάμιαί δύο διατετμαμέναι μέσαι, φάσσαι τε τοσσαῦται παρῆν σκορπίοι τε
- (2) Aristoph. *Lys.* 1260 ἦν γὰρ τῶνδρες ...
- (3) SIG 241. 137, 148 παρῆν ναοποιοὶ τοῖδε . παρῆν ἱερομνάμονες τοῖδε (329 v. Chr., Delphi)  
 482. 7 ἦν δὲ ἱερομνάμονες τοῖδε (ca. 236 v. Chr., Delphi)  
 560. 15 f. ἐν οἷς ἦν καταγεγραμμέναι τιμαί (ca. 207/206 v. Chr., Epidamnos)  
 604. 5 ἦν λελυτρωμένοι ... καὶ πεπολυωρημένοι (192 v. Chr., Delphi)<sup>5</sup>

(4) Eine von drei im Jahre 476 (oder 470/469) vor Christus auf der Athener Agora aufgestellten Hermen<sup>6</sup> trug eine Zeile mit dem Hexameter ἦν ἄρα κἀκείνοι ταλακάρδιοι, οἳ ποτε Μῆδων (Aischin. *Ctes.* 184 = Plut. *Kim.* 7. 4). Der Text der Hermen zeigt ionischen Einschlag (unserer z. B. ἀμυχανίην).<sup>7</sup> Dies kann neben den zitierten dorischen/(nord)westgriechischen Belegen als weiteres Indiz dafür gewertet werden, dass ἦν als eine noch in literarischer Zeit präsente ältere Pluralform verschiedentlich in den Dialekten verbreitet war.

<sup>5</sup> Vgl. auch BECHTEL, FR.: *Die griechischen Dialekte*. Zweiter Band: Die westgriechischen Dialekte. Berlin 1923, 32 (zu *IG IX* 1. 83 [334. 10] ΗΟΠΟΦΕΚΑΣΤΟΣΕΝ).

<sup>6</sup> Vgl. PREGER, TH.: *Inscriptiones Graecae metricae ex scriptoribus praeter anthologiam collectae*. Leipzig 1891, 121 f.; PAGE, D. L.: *Further Greek Epigrams*. Cambridge 1981, 255–259.

<sup>7</sup> Zum Dialekt der Hermen vgl. auch BERGK, TH.: *Poetae lyriici Graeci*. Vol. III. 4. Auflage. Leipzig 1882, 518 f.

## 3. Theogonie 321 und 825

Für die Beurteilung von *theog.* 321 Τῆς δ' ἦν τρεῖς κεφαλαί liegt mit *theog.* 825 ἦν ἑκατὸν κεφαλαί ὄφις δεινοῖο δράκοντος (über den Typhoeus) eine werkimmanente Vergleichsstelle vor. Sowohl das Scholion zu *theog.* 321 Flach als auch das Scholion zu *theog.* 825a di Gregorio erklären ἦν hier als dorisch für ἦσαν (*theog.* 321, *theog.* 825a PX als Singular anstelle des Plurals<sup>8</sup>).

*LSJ* s. v. εἰμί lassen für Epicharmos und *SIG* 560. 15 f. ein pluralisches Verständnis von ἦν gelten, das sie ohne nähere Begründung für den Hesiodtext ablehnen („in Hes. Th. 321, 825, ἦν is not pl. for ἦσαν, but is rather a peculiarity of syntax“). Die dadurch nötige Erklärung der Konstruktion wird offenbar durch die Ausweitung formelhaft-absoluter (Prosa-)Wendungen wie ἔστι bzw. ἔστιν, οἳ (vgl. Xen. *an.* 1. 5. 7 ἦν ... οὕς) auf *theog.* 321 ἦν in Form eines unpersönlichen ‚es gab‘ erreicht (A. V. „ἦν is sts. used with pl. masc. and fem., usu. at the beginning of a sentence, there was, τῆς δ' ἦν τρεῖς κεφαλαί Hes. Th. 321“).<sup>9</sup> Danach ist *theog.* 321 als ‚von der gab es drei Köpfe‘ bzw. formelhaft-absolut als ‚es gab: von der drei Köpfe‘ zu verstehen. *Theog.* 825, das bei *LSJ* a. a. O. nicht erneut erwähnt wird, wäre danach in Verbindung mit dem Satzbeginn *theog.* 824 ἐκ δέ οἱ ὤμων, dessen οἱ nicht als possessiver Dativ („aus den Schultern <waren> ihm“), sondern als Genetiv („aus seinen Schultern“) aufzufassen ist,<sup>10</sup> als ‚aus seinen Schultern gab es einhundert Köpfe‘ bzw. formelhaft-absolut als ‚es gab: aus seinen Schultern einhundert Köpfe‘ zu lesen. Diese streng singularische Deutung von ἦν sorgt in beiden Fällen für syntaktische Schwierigkeiten. Wie gesehen, lässt sich ἦν ohne Weiteres als ursprünglicher morphologischer Plural rechtfertigen, so dass *theog.* 321 ἦν τρεῖς κεφαλαί problemlos als numeruskongruent angesehen werden darf, ohne dass hier im Griechischen ein unpersönliches Verständnis nötig würde.<sup>11</sup> Auch nicht ange-

<sup>8</sup> Vgl. dazu Eust. ad Hom. *Il.* IV 67. 17–22 van der Valk; ad Hom. *Od.* II 71. 6–8 Stallbaum = Heracl. Mil. fr. 50 Cohn (laut Herakleides Milesios, Περὶ δυσκλίτων ὀημάτων, dorisch nach der dritten Person des Singulars der Chalkideer, infolge *theog.* 321 durch den Zusatz von σ und α zu ἦσαν); II 237. 46–238. 2 Stallbaum (auch hiernach böotische Glosse und Singular).

Vgl. auch das Schol. in Apoll. Rhod. 2. 65 Wendel, das *theog.* 321 als Referenzstelle für einen vermeintlichen Singulargebrauch (ἦδεν statt ἦδεσαν) anführt, wozu die richtigen Ausführungen (zu ἦδεν als Pluralform) bei CUYPER, M. P.: *Apollonios Rhodios, Argonautica* 2.1–310. A commentary. Leiden 1997, 101 f. z. St. und bei SCHWYZER (Anm. 4) 778 zu vergleichen sind.

<sup>9</sup> So auch WEST, M. L.: *Hesiod, Theogony*. Edited with prolegomena and commentary. Oxford 1966, 255 z. St. (namentlich sowohl gegen KÜHNER, R. – GERTH, B.: *Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache*. Zweiter Teil: Satzlehre. Erster Band, 3. Auflage. Hannover–Leipzig 1898, 69 als auch gegen Choroiboskos, womit dessen Erklärung [GG IV 2, 63 f. Hilgard] von *theog.* 321 ἦν als die dritte Person des poetischen Plurals und sein Bezug auf Herodians Μονόβιβλον περὶ τοῦ ἦν gemeint sein müssen).

<sup>10</sup> Vgl. SCHWYZER, E. – DEBRUNNER, A.: *Griechische Grammatik*. Bd. 2: Syntax und syntaktische Stilistik [HdA 2.1.2]. München 1950, 189; LATTE, K.: Ein neues Zeugnis für den Genetiv des Personal-Pronomens. *Glotta* 35 (1956) 296.

Vgl. auch die Parallelität von *theog.* 824 ἐκ δέ οἱ ὤμων mit *theog.* 826 ἐκ δέ οἱ ὄσσων Solmsen (ἐν δέ οἱ ὄσσε West), dessen οἱ nicht prädikativ zu *theog.* 827 ἀμάρουσεν verstanden werden kann.

<sup>11</sup> Dazu, dass ein solches im Fall von *theog.* 321 sogar unmöglich ist, vgl. KAHN, CH. H.: *The Verb „Be“ in Ancient Greek*. Dordrecht 1973, 177. Anders im Deutschen: ‚von der waren (= gab es) drei Köpfe‘.

nommen werden kann ein solches für *theog.* 825 ‚aus seinen Schultern waren (= kamen/ragten) einhundert Köpfe‘, wo das Prädikat ἦν durch ἐκ δέ οἱ ὤμων erweitert wird.<sup>12</sup>

#### 4. Grammatische Position Herodians zu Theogonie 321 ἦν

Aus dem für authentisch gehaltenen Werk Herodians<sup>13</sup> sind uns vier Stellen bekannt, die mit der Problematik von *theog.* 321 ἦν befasst sind bzw. diese namentlich erwähnen.<sup>14</sup>

Die Erwähnung von *theog.* 321 ἦν in Περὶ Ἰλιακῆς προσφῳδίας (= Schol. Δ 222a Erbse) erschöpft sich in dem Verweis auf die Besprechung des Phänomens in einer uns unbekannten Passage einer Schrift περὶ ὀήματος. Der Kontext, in dem *theog.* 321 ἦν im Scholion erwähnt wird, lässt allerdings Rückschlüsse auf Herodians grammatische Position zur Hesiodstelle zu. Sowohl die Erklärung von Δ 222 ἔδυν als kurzvokalische Synkope von ἔδυσαν (ἔδυν, ὅ nach dem Genetivpartizip δύντος) als auch die Nennung der Hesiodstelle neben den nach Herodian dasselbe Verkürzungsphänomen zeigenden Beispielen ἔστησαν ἔσταν, ἔβησαν ἔβαν, ἐκοσμήθησαν ἐκόσμηθεν, σ 68 φάνεν (zu ἐφάνησαν) und ἔφυσαν ἔφυν legen nahe, dass Herodian in Περὶ Ἰλιακῆς προσφῳδίας *theog.* 321 ἦν aus ἦσαν verkürzt verstanden wissen will.

Dazu passen die etwas umfangreicheren Ausführungen einer weiteren Quelle. Im Μονόβιβλον περὶ τοῦ ἦν, das wir nur in Form der hier zu Grunde gelegten Textpassage bei Choïroboskos (Anm. 9, 64. 6–16) kennen, wird ἦν als im Paradigma von εἶμι viermal vorkommende Form des Imperfekts angesehen. Zum einen werde ἦν in der ersten (ἦν ἐγώ mit Aristoph. *Plut.* 27 f.) und in der dritten Person des Singulars (ἦν ἐκείνος) angetroffen (εὐρίσκεται), zum anderen sei es auch als die erste Person des Plurals (ἦν ἡμεῖς ἀντὶ τοῦ ἡμεν) gefunden worden (εὐρέθη). Zu beachten ist die hier durch εὐρίσκεται und εὐρέθη vorgenommene Trennung des üblichen attischen Singulargebrauchs (s. auch unten zu Περὶ μονήρους λέξεως) von einem offenbar als älter aufgefassten Pluralgebrauch. Diese Distinktion findet ihre Fortsetzung in der von Choïroboskos referierten Position Herodians, dass ἦν als die dritte Person des Plurals nicht einfach nach der ersten Person des Plurals ausgeglichen sei, sondern selbstständig διὰ τοῦ η,<sup>15</sup> mit der Belegstelle *theog.* 321, anstelle von ἦσαν entstanden sei, damit, wie im Singular, auch im Plural die erste und die dritte Person lautlich übereinstimmen.

<sup>12</sup> So für *theog.* 321 O. LINSNBARTH (*De Apollonii Rhodii casuum syntaxi comparato usu Homericō*. Leipzig 1887, 39), der dort εἶναι mit einem Genetivus possessoris verbunden sieht. Im sich daraus ergebenden ‚sie hatte drei Köpfe‘ ist ἦν ebenfalls problemlos pluralisch zu verstehen. Persönlich konstruiertes pluralisches ἦν könnte für Hesiod auch in dem den Stellen *theog.* 321, 825 inhaltsähnlichen Fragment 17a,16 f. Merkelbach/West Κτέα]τόν τε καὶ Εὐρυτον, οἷσι πόδες [μ]έν / ἦν τέτορες, κεφαλαὶ δὲ δύο ἰδὲ χεῖρες εἰσ[.]ν vorliegen.

<sup>13</sup> Vgl. DICKEY, E.: A Catalogue of Works Attributed to the Grammarian Herodian. *CPh* 109 (2014) 330 (Nr. 10), 334 (Nr. 26), 336 (Nr. 33), 339 (Nr. 44).

<sup>14</sup> Περὶ Ἰλιακῆς προσφῳδίας, *GG* III 2. 1, 45. 3–11 Lentz = fr. 6 Περὶ ὀημάτων, *GG* III 2. 2, 792. 5–13 Lentz; Μονόβιβλον περὶ τοῦ ἦν, *GG* III 2. 2, 786. 1–4 Lentz; Περὶ μονήρους λέξεως B, *GG* III 2. 2, 950. 17–23 Lentz [= PAPAETI, A.: Κριτικὴ ἐκδοσις καὶ σχολιασμός του έργου «Περὶ μονήρους λέξεως» του γραμματικοῦ Αἰλίου Ἡρωδιανοῦ (2ος αἰ. μ. Χ.). Thessaloniki 2008, 63. 10–16].

<sup>15</sup> Der Zusatz διὰ τοῦ η ist auf die Argumentation zur Synkope ἔδυσαν > ἔδυν zu beziehen. Aus ἦσαν hätte durch analoge Verkürzung ἔν (nach einem Partizip εἷς, ἔντος) entstehen müssen. Aus diesem



Die sich mit den Ausführungen im Μονόβιβλον περὶ τοῦ ἦν verfestigende Annahme, Herodian habe ἦν (auch) als die dritte Person des Plurals aufgefasst, bestätigt sich im entsprechenden Eintrag in Περὶ μονήρους λέξεως, einer Schrift, die sich Wörtern mit einer spezifischen morphologischen Besonderheit widmet. Ἦν wird hier eingeführt als einziges Verb, dessen Form der ersten Person des Singulars im selben Tempus auch in der dritten Person des Singulars sowie in der ersten und der dritten Person des Plurals vorkomme. Ἦν ἐγώ und ἦν ἐκείνος werden namentlich mit dem Gebrauch bei den Attikern gerechtfertigt. Für ἦν als die erste Person des Plurals führt Herodian den Anfang eines uns ansonsten unbekannten Simonidesepigramms an.<sup>16</sup> Der Gebrauch als die dritte Person des Plurals wird mit unserer Stelle aus der *Theogonie* und einem κωφοὶ δ' ἦν προπάροιθεν (= SH fr. 1059 Lloyd-Jones–Parsons) belegt.<sup>17</sup>

In Verbindung mit den bereits besprochenen Herodianstellen darf die Abhandlung von ἦν in Περὶ μονήρους λέξεως als belastbarer Nachweis dafür gelten, dass der Grammatiker *theog.* 321 ἦν als die dritte Person des Plurals ansieht und nicht wie im Traktat Περὶ βαρβαρισμοῦ καὶ σολοικισμοῦ (Valckenaer/Villoison) vertreten als Verstoß gegen die Numeruskongruenz wertet. Hierdurch wird zusätzlich zu den grundsätzlichen Bedenken (vgl. Anm. 1) ein weiteres Argument dafür geliefert, diesen Traktat nicht als ein Werk des Aelius Herodianus anzusehen.<sup>18</sup> Der in Περὶ βαρβαρισμοῦ

Grund wird die Beibehaltung des η in der Form ἦν erwähnungsbedürftig. Vgl. auch die Bemerkungen des Choiroboskos (wie Anm. 9, 63. 34 – 64. 7, zu B 467 ἔσταν), der ἦν anstatt ἔν durch das Monosyllabum rechtfertigt und seine Argumentation zu *theog.* 321 ἦν als der dritten Person des Plurals (anstelle von ἦσαν) durch Herodians Ausführungen im Μονόβιβλον περὶ τοῦ ἦν gestützt sieht.

<sup>16</sup> ἦν ἑκατὸν φιάλαι, δίχα δέ σφισιν (ALG<sup>1</sup> II fr. 74 Diehl δίχα <δέ> σφισιν; GL III post fr. epigr. 89 Campbell δίχθα σφισίν; δίχα <δ> ἡμῖν Papazeti nach HARTUNG, J. A.: *Die Griechischen Lyriker. Sechster Band: Die Skolien-, Lohn- und Preisdichter.* Leipzig 1857, 213 f.). Diese ist die einzige, dem Verfasser bekannte Stelle in der auf uns gekommenen antiken griechischen Literatur, an der ἦν als die erste Person des Plurals gebraucht worden sein soll. Möglicherweise ist hier mit BERGK (Anm. 7) 504, der δίχα χρυσίδες konjiziert, ‚es waren einhundert Schalen‘ und ἦν damit als die dritte Person des Plurals zu lesen (dagegen LUDWICH, A.: *Kritische Miscellen* [I–XI]. Königsberg 1897, 5). Dass die Passage über ἦν in Περὶ μονήρους λέξεως nicht in Gänze heil zu sein scheint, stellen bereits K. B. HASE, W. DINDORF und L. DINDORF fest (*Thesaurus Graecae linguae.* Vol. III. Paris 1835, 262D).

<sup>17</sup> Die Struktur der Belegstellen in Form der Parallelisierung τῆς δ' ἦν τρεῖς κεφαλαί. καὶ κωφοὶ δ' ἦν προπάροιθεν mag dafür sprechen, auch das zweite Zitat dem Hesiod zuzuweisen (so etwa BERGK [Anm. 7]; als Teil der *Aitien* bei SCHNEIDER, O.: *Callimachea.* Vol. II. Leipzig 1873, 757). Herodians Zitation ist in dieser Sache nicht einheitlich, so dass es vorkommen kann, dass in derselben Abhandlung der Autorennamen an einer Stelle genannt und an anderer Stelle weggelassen wird; vgl. nur die Erwähnungen παρ' Ἡσιόδω; παρὰ τῷ Ἡσιόδῳ (Περὶ καθολικῆς προσφῶδίας, GG III 1, 61. 22; 400. 23 f. Lentz) und die Zitate von *theog.* 178; 276 (114. 1; 269. 12 Lentz).

Der Plural κωφοί ist eine Emendation von κωφόν des Hauniensis GkS 1965, 4° (683–726, Ende 15. Jh.; s. SCHARTAU, B.: *Codices Graeci Haunienses.* Kopenhagen 1994, 168, 173) durch O. D. BLOCH (vgl. DINDORF, W.: *Grammatici Graeci.* Vol. I. Leipzig 1823, iii, xxiii) und ist wohl durch den thematischen Kontext bewirkt. Ἦν soll hier von Herodian als die dritte Person des Plurals erwiesen werden, was – wie gesehen – noch heute nicht durchgängig für alle in Frage kommenden Stellen akzeptiert ist. Ein frühneuzeitlicher oder noch früherer Kopist konnte ein literarisch ansonsten kontextloses Kurzfragment wie κωφοὶ δ' ἦν προπάροιθεν mit seinem vertraut wirkenden, vermeintlichen Singular ἦν leicht missdeuten oder κωφοί ohne Anstoß schlicht zu κωφόν verlesen (ι zu ν).

<sup>18</sup> Ähnlich liegt der Fall beim Solözismusvorwurf περὶ τὰς πτώσεις (Valckenaer 1822<sup>2</sup>, 182. 13–16), der Γ 277 Ἡέλιος (anstatt ἥλιε) betrifft und der mit der entsprechenden Stelle in Περὶ κλίσεως ὀνομάτων (GG III 2, 2, 661. 40 – 662. 2 Lentz ≈ 703. 8–12 Lentz) verglichen werden kann. Dort will

καὶ σολοικισμού (Valckenaer/Villoison) für *theog.* 321 behauptete Solözismus περὶ ἀριθμούς steht vielmehr in Übereinstimmung mit einer noch in Resten anzutreffenden antiken Grammatikerauffassung (vgl. Anm. 8), die ἦν grundsätzlich singularisch verstanden wissen will.

## II. STILISTIK (ΣΧΗΜΑ ΠΙΝΔΑΡΙΚΟΝ)

Sofern man der Argumentation zu ἦν als einer regelhaft gebildeten, verschiedentlich belegten und für *theog.* 321 (825) syntaktisch plausiblen dritten Person des Plurals folgt, bleibt nur eine Möglichkeit bestehen, dennoch an einem Verständnis von *theog.* 321 ἦν als der dritten Person des Singulars festzuhalten: Man muss die behauptete Numerusinkongruenz als σχῆμα (*figura*) erklären.

Dies geschieht im pseudoherodianischen Rhetoriktraktat Περὶ σχημάτων (Hajdú, Anm. 1, 131. 60 f.), der das Phänomen der vermeintlich fehlenden Numeruskongruenz zwischen pluralischem Nomen und singularischem Verb in *theog.* 321 als σχῆμα Πινδαρικόν bezeichnet. Das σχῆμα Πινδαρικόν gilt in diesem Traktat (118. 56) als σχῆμα ἐν λόγῳ, das als ‚die Verwendung eines Ausdrucks, die mit Wohlordnung der gewöhnlichen Einfachheit des Berichtes entflohen ist‘ (λόγου ... οἰκονομία μετ’ εὐκοσμίας ἐκπεφευγυῖα τὴν ιδιωτικὴν ἀπλότητα τῆς ἀπαγγελίας 117. 49 f.) definiert wird.

Ein streng *rhetoisches* σχῆμα als stilistisch lizenzierte Abweichung des *Redners* vom allgemeinen Sprachgebrauch scheidet für *theog.* 321 bereits gattungshistorisch und -systematisch aus.<sup>19</sup> Auch als literarisches Vorbild für das von Ps.-Herodian behauptete σχῆμα ἐν λόγῳ vermag die Stelle aus der *Theogonie* nicht zu überzeugen. Es ist für den Hesiodtext nicht erkennbar, welcher stilistische Effekt sich durch die Verwendung eines inkongruenten singularischen Prädikates für die Darstellung der physischen Gestalt der Chimaira ergeben sollte. Zwar werden die drei unterschiedlichen Köpfe des Wesens einzeln bezeichnet (*theog.* 321 f. τρεῖς κεφαλαί· μία μὲν χαροποῖο λέοντος, / ἡ δὲ χιμαίρης, ἡ δ’ ὄφις κρατεροῖο δράκοντος), ihnen kommt aber in der Gesamtdarstellung keine besondere eigene Bedeutung zu.<sup>20</sup> Ihre Erwähnung ist lediglich Teil der in der *Theogonie* üblichen kurzen Nennung der wesentlichen Merkmale der im Rahmen der entworfenen Genealogie aufgeführten Geschöpfe.<sup>21</sup>

Herodian die attische Entsprechung von Nominativ und Vokativ offenbar als bereits homerisch belegen. In jedem Fall dient das Zitat dem Grammatiker zur Bekräftigung des präsentierten Phänomens und gilt ihm nicht als Evidenz für eine dichterische Sprachunrichtigkeit. Vgl. auch (zum pseudoherodianischen Περὶ σχημάτων) LEHRS, K.: Zu Herodian und Apollonius. 1. Bedenken über Herodians Epimerismen. *RhM* 2 (1843) 125.

<sup>19</sup> Vgl. aber die grundsätzlichen Bemerkungen zur *elocutio* in Rhetorik und Poetik bei LAUSBERG, H.: *Handbuch der literarischen Rhetorik*. 3. Auflage. Stuttgart 1990, 42 (§§ 34/35).

<sup>20</sup> Vgl. *theog.* 325 τὴν (i. e. Χίμαιραν, M. G.) μὲν Πήγασος εἴλε καὶ ἐσθλὸς Βελλεροφόντης. Vgl. auch *theog.* 825 ἦν ἑκατὸν κεφαλαί, 827 θεσπεσίης κεφαλῆσιν, 829 ἐν πάσῃσιν ἔσαν δεινῆς κεφαλῆσι, wo die einhundert Köpfe des Typhoeus stets in ihrer Gesamtheit zur Darstellung gebracht werden.

<sup>21</sup> Vgl. *theog.* 319 f. ἡ δὲ Χίμαιραν ἔτικτε πνέουσας ἀμαιμάκετον πύρ, / δεινὴν τε μεγάλην τε ποδώκεά τε κρατερὴν τε. *Theog.* 323 f. πρόσθε λέων, ὅπιθεν δὲ δράκων, μέσση δὲ χίμαιρα / δεινὸν



Daneben gibt es einen weiteren Grund, der gegen *theog.* 321 ἦν τρεῖς κεφαλαί als eine (stilistische) Figur fehlender Numeruskongruenz spricht. Dieser Grund liegt im σχῆμα Πινδαρικόν selbst.

In Ps.-Herodian, Περὶ σχημάτων werden als Beispiele für das σχῆμα Πινδαρικόν neben *theog.* 321 ein Teil des Pindarfragmentes dith. 78. 3 (1) und das Fragment inc. 239 (2) Maehler aufgeführt. Die Abhandlung über dieselbe Figur bei Lesbon. *De fig.* fr. 22 B Blank<sup>22</sup> (dort als σχῆμα Θηβαϊκόν bezeichnet) nennt als literarische Beispiele neben *theog.* 321 zwei weitere Pindarfragmente (inc. 246a [3], 246b [4] Maehler).

|       |              |  |
|-------|--------------|--|
| Pind. | fr. Maehler  |  |
| (1)   | fr. dith. 78 | Κλῦθ' Ἀλαλά, Πολέμου θύγατερ,<br>ἐγγέων προοίμιον, ᾧ θύεται<br>ἄνδρες ὑπὲρ πόλιος τὸν ἰρόθυτον θάνατον |

August Boeckh<sup>23</sup> liest nach Plut. *De glor. Ath.* 349C<sup>24</sup> ... προοίμιον· / ἀμφύετ' ἄνδρες ..., das keine Kongruenzprobleme bereitet.<sup>25</sup> Die Variante ᾧ θύεται geht auf Moritz Haupt zurück,<sup>26</sup> der sie aus einem unvollständigen Scholion des Codex Laurentianus Pluteus 32.9<sup>27</sup> schließt, das αἰθύεται hat. Haupts Rekonstruktion eines Nebensatzes, in dem der Singular θύεται mit dem Plural ἄνδρες verbunden ist, findet alsbald Aufnahme in die Fragmente bei Bergk,<sup>28</sup> dessen Editionen<sup>29</sup> die Grundlage für die

ἀποπνεύουσα πυρὸς μένος αἰθομένοιο Solmsen hat WEST (Anm. 9) 124, 256 z. St. nach FR. A. WOLF (*Theogonia Hesiodica*. Halle [Saale] 1783, 21, 97 z. St.) wohl zu Recht athetiert, da der Text aus Z 181 f. interpoliert zu sein scheint.

<sup>22</sup> BLANK, D. L.: *Lesbonax*, Περὶ σχημάτων [SGLG 7]. Berlin–New York 1988, 129–216. Dieser Traktat definiert σχῆμα allgemein als ‚die Verknüpfung der Ausdrucksteile entsprechend einem bestimmten Dialekt‘ (πλοκὴ τῶν τοῦ λόγου μερῶν κατὰ τινὰ διάλεκτον fr. 1. 2).

<sup>23</sup> BOECKH, A.: *Pindari opera quae supersunt*. Tom. II. P. 2. Leipzig 1821, 668 (fr. 225).

<sup>24</sup> Vgl. WYTTEBACH, D.: *Plutarchi Chaeronensis Moralia*. Tom. II. P. 1. Oxford 1796, 431.

<sup>25</sup> Vgl. auch die Bemerkungen BOECKHS (Anm. 23) zu den konkurrierenden Pluralformen ἐνφύετε, ἀμφ(ι)έννυτε (Reiske) und ἀμφιτίθεσθ'/ἀμφίθεσθ'.

<sup>26</sup> Ueber ein bruchstück eines pindarischen dithyrambus. In *Mauricii Hauptii Opuscula*. Vol. I. Hrsg. von U. VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF. Leipzig 1875, 313 [Berichte über die Verhandlungen der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse. Dritter Band. Leipzig 1851, 315 f.].

<sup>27</sup> 10./11. Jh., fol. 119v, zu Aischyl. *Pers.* 49 στεῦται: Κλῦθι ἄλλα πολέμου θύγατερ αἰθύεται ἄνδρες ἐν διθυράμβῳ οὕτως στεῦται ἐνικὸν ἀντιπληθυντικοῦ (Text hier gegeben nach dem Digitalisat der Biblioteca Medicea Laurenziana unter <http://mss.bmlonline.it>).

<sup>28</sup> BERGK, TH.: *Poetae lyrii Graeci*. 2. Auflage. Leipzig 1853 (fr. 55A). Vgl. dagegen die erste Auflage der *Poetae lyrii Graeci* von 1843, in der Bergk noch ἀμφίεσθ' schreibt (fr. 187).

<sup>29</sup> *Poetae lyrii Graeci*. P. I. Pindari carmina continens. 3. Auflage. Leipzig 1866 (fr. 56); Vol. I, 4. Auflage. Leipzig 1878 (fr. 78).

Pindarausgabe von Otto Schroeder<sup>30</sup> bilden.<sup>31</sup> Auf Schroeders *editio minor*<sup>32</sup> basiert der Text bei Bruno Snell<sup>33</sup> und folgend Herwig Maehler.<sup>34</sup>

Die Frage, ob in fr. dith. 78 Maehler tatsächlich  $\theta\acute{\upsilon}\epsilon\tau\alpha\iota$  mit  $\alpha\acute{\nu}\delta\rho\epsilon\varsigma$  verbunden ist, hängt davon ab, für wie vertrauenswürdig die Rekonstruktion von Haupt gehalten werden darf. Der Scholiast des Pluteus 32.9 kommentiert die im Codex durch einen Überpunkt angezeigte Tilgung des  $\nu$  in Aischyl. *Pers.* 49  $\sigma\tau\epsilon\acute{\upsilon}\nu\tau\alpha\iota$  ( $\sigma\tau\epsilon\acute{\upsilon}\nu\tau\alpha\iota$ ) mit einer lückenhaften Variante unseres Pindarfragmentes (s. Anm. 27), in der sowohl  $\acute{\epsilon}\gamma\chi\acute{\epsilon}\omega\nu$   $\pi\rho\omicron\omicron\iota\omicron\mu\iota\omicron\nu$  als auch der Text, der auf  $\alpha\acute{\nu}\delta\rho\epsilon\varsigma$  folgt, fehlen. Das Bruchstück selbst lässt nicht erkennen, ob  $\alpha\iota\theta\acute{\upsilon}\epsilon\tau\alpha\iota$  und  $\alpha\acute{\nu}\delta\rho\epsilon\varsigma$  Teil desselben Satzes sind und syntaktisch zusammengehören. Ebenso gut ist denkbar, dass der Satz, wie in der Überlieferung von Plut. *De glor. Ath.* 349C, nach dem vom Scholiasten des Pluteus 32.9 ausgesparten  $\acute{\epsilon}\gamma\chi\acute{\epsilon}\omega\nu$   $\pi\rho\omicron\omicron\iota\omicron\mu\iota\omicron\nu$  endet<sup>35</sup> und  $\alpha\iota\theta\acute{\upsilon}\epsilon\tau\alpha\iota$  eine fehlerhafte Lesart von  $\acute{\alpha}\mu\phi\acute{\upsilon}\epsilon\tau\epsilon$  ist. Eine andere Möglichkeit ist, dass der Satz nach  $\theta\acute{\upsilon}\gamma\alpha\tau\epsilon\omicron$  endet<sup>36</sup> und  $\alpha\iota\theta\acute{\upsilon}\epsilon\tau\alpha\iota$  (oder ursprünglich  $\acute{\alpha}\mu\phi\acute{\upsilon}\epsilon\tau\alpha\iota$ ) das Prädikat zu dem vom Scholiasten ausgesparten  $\acute{\epsilon}\gamma\chi\acute{\epsilon}\omega\nu$   $\pi\rho\omicron\omicron\iota\omicron\mu\iota\omicron\nu$  darstellt. Aus dieser Variante ergäbe sich für das Scholion die folgende Interpunktion:  $\text{Κλῦθι ἄλλα, πολέμου θύγατερ} \cdot / <\acute{\epsilon}\gamma\chi\acute{\epsilon}\omega\nu \pi\rho\omicron\omicron\iota\omicron\mu\iota\omicron\nu> \alpha\iota\theta\acute{\upsilon}\epsilon\tau\alpha\iota. \alpha\acute{\nu}\delta\rho\epsilon\varsigma$  wäre danach das Subjekt eines noch folgenden Prädikates, das sich weder beim Scholiasten noch sonst erhalten hat.<sup>37</sup>

Dass  $\alpha\iota\theta\acute{\upsilon}\epsilon\tau\alpha\iota$  das Prädikat zu  $\alpha\acute{\nu}\delta\rho\epsilon\varsigma$  sei, ist die Behauptung des Scholiasten des Pluteus 32.9, der damit seine Entscheidung für die Lesart Aischyl. *Pers.* 49  $\sigma\tau\epsilon\acute{\upsilon}\tau\alpha\iota$  ...  $\pi\epsilon\lambda\acute{\alpha}\tau\alpha\iota$  begründen will ( $\omicron\acute{\upsilon}\tau\omega\varsigma \sigma\tau\epsilon\acute{\upsilon}\tau\alpha\iota \acute{\epsilon}\nu\iota\kappa\omicron\nu \alpha\nu\tau\iota \pi\lambda\eta\theta\upsilon\nu\tau\iota\kappa\omicron\upsilon$ ). Ähnlich wie der Text des Pindarfragmentes zeigt aber auch die Tragödienstelle nicht notwendig

<sup>30</sup> *Poetae lyriici Graeci*. P. I. Vol. I. Pindari carmina. 5. Auflage. Leipzig 1900 (fr. 78).

<sup>31</sup> Haupts singularische Lesart  $\acute{\alpha}$   $\theta\acute{\upsilon}\epsilon\tau\alpha\iota$  dringt auch in den Text von Plut. *De glor. Ath.* 349C, wo Boeckh noch den überlieferten Plural  $\acute{\alpha}\mu\phi\acute{\upsilon}\epsilon\tau\epsilon$  fand, ein. Vgl. BERNADAKES, GR.: *Plutarchi Cheronensis Moralia*. Vol. II. Leipzig 1889; NACHSTÄDT, W.: *Plutarchi Moralia*. Vol. II. Fasc. II. Leipzig 1935; BABBITT, FR. C.: *Plutarch's Moralia in Fifteen Volumes*. Vol. IV: 263D–351B. Cambridge–London 1936; THIOLIER, J.-C.: *Plutarque. De Gloria Atheniensium*. Paris 1985; FRAZIER, F.: *Plutarque. Oeuvres morales*. Tom. V. P. I. Paris 1990; GALLO, I. – MOCCI, M.: *Corpus Plutarchi Moraliū*. 11. La gloria di Atene. Neapel 1992, jeweils z. St. Vgl. auch die Rezension G. B. D'ALESSIO zu VAN DER WEIDEN, M. J. H.: *The Dithyrambs of Pindar. Introduction, Text and Commentary*. Amsterdam 1991. *JEA* 81 (1995) 270–273, in der D'Alessio annimmt (273), Plutarch zitiere Pindar mit den Worten  $\acute{\alpha}$   $\theta\acute{\upsilon}\epsilon\tau\alpha\iota \alpha\acute{\nu}\delta\rho\epsilon\varsigma$ .

<sup>32</sup> SCHROEDER, O.: *Pindari carmina cum fragmentis selectis*. Leipzig 1908 (fr. 78).

<sup>33</sup> SNELL, B.: *Pindari carmina cum fragmentis*. Leipzig 1953 (fr. 78). Vgl. bereits B. SNELLS Rezension zur dritten Auflage von Schroeders *editio minor* in *Gnomon* 8 (1932) 329 f. Die Lesart  $\acute{\alpha}$   $\theta\acute{\upsilon}\epsilon\tau\alpha\iota$  übernehmen auch BOWRA, C. M.: *Pindari carmina cum fragmentis*. Oxford 1935 (fr. 66) und TURYN, A.: *Pindari carmina cum fragmentis*. Krakau 1948 (fr. 94).

<sup>34</sup> MAEHLER, H.: *Pindari carmina cum fragmentis*. P. II. Fragmenta. Indices. Leipzig 1975 (verb. Aufl. 1989, fr. 78).

<sup>35</sup> Vgl. auch Athen. 1. 19a (c. 33 Kaibel)  $\kappa\lambda\acute{\upsilon}\theta'$  Ἀλαλά, Πολέμου θύγατερ,  $\acute{\epsilon}\gamma\chi\acute{\epsilon}\omega\nu$   $\pi\rho\omicron\omicron\iota\omicron\mu\iota\omicron\nu$ . In dieser Variante ist  $\acute{\epsilon}\gamma\chi\acute{\epsilon}\omega\nu$   $\pi\rho\omicron\omicron\iota\omicron\mu\iota\omicron\nu$  entweder Objekt (vgl. Pind. *O.* IV 58  $\pi\upsilon\kappa\iota\nu\acute{\alpha}\nu \mu\eta\tau\iota\nu \kappa\lambda\acute{\upsilon}\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma$ ) oder bei absolut gebrauchtem  $\kappa\lambda\acute{\upsilon}\theta'$  (vgl. *O.* IV 13  $\text{Κέκλυτε, XIV 5 κλῦτ'}$ ; fr. paian. 52 f., 58  $\kappa\lambda\acute{\upsilon}\tau\epsilon$  Maehler) neben Πολέμου θύγατερ die zweite vokative Apposition.

<sup>36</sup> Vgl. Plut. *De frat. am.* 483D  $\kappa\lambda\acute{\upsilon}\theta'$  Ἀλαλά, Πολέμου θύγατερ.

<sup>37</sup> Vgl. dazu auch HAYDON, R. S.: Σχῆμα Πινδαρικών. *AJPh* 11 (1890) 186.

eine fehlende Numeruskongruenz, welche eine Erklärung als σχῆμα nötig macht. Für den Plural στεύνται ... πελάται (Page,<sup>38</sup> West<sup>39</sup>) des Pluteus 32.9 spricht, dass die meisten Zeugen στεύνται haben und die Konstruktion eines nicht neutralen pluralischen Subjekts mit einem singularischen Prädikat für Aischylos isoliert stände.<sup>40</sup> Auch dass das Wort bis zum 3. Jahrhundert vor Christus ansonsten nur episch und nur als die dritte Person des Singulars (στεύται, στεῦτο) belegt ist, spricht nicht gegen einen Pluralgebrauch in den *Persern*.<sup>41</sup> Ein kongruentes singularisches Verständnis erlaubt Heinrich Weils Konjekturen στεύται ... πελάτης,<sup>42</sup> die von Arthur Sidgwick<sup>43</sup> und Gilbert Murray<sup>44</sup> übernommen wurde.

Es ist fraglich, ob Haupts Rekonstruktion ᾧ θύεται / ἄνδρες gefolgt werden kann. Das Scholion des Pluteus 32.9 zitiert einen lückenhaften Text, dessen Singular αἰθύεται auf einem Lesefehler beruhen oder infolge der fehlenden Interpunktion irrtümlich mit ἀνδρες verbunden sein kann. Das Zitat des Scholiasten ist zu fragmentiert, um einen inkongruenten Singular Aischyl. *Pers.* 49 στεῦται zu stützen, der selbst unsicher ist und sich seinerseits nicht dazu eignet, ein σχῆμα Πινδαρικών zu belegen.

Die Überlieferung von Ps.-Herodian, Περί σχημάτων kennt selbst nur ἄνδρες ὑπὲρ πόλεων (oder ἐπὶ πόλεως). Dafür, dass diesem Beispiel ein θύεται ἄνδρες zu Grunde liegt, spricht ein grammatisches Fragment im Papyrus Rylands 535.<sup>45</sup> Der dort gebotene Text<sup>46</sup> nennt als Exempel für das σχῆμα Πινδαρικών offenbar ein θύεται ἄνδρες. Das im Vergleich noch bruchstückhaftere Zitat lässt aber eine ähnliche Problemlage wie beim Scholion des Pluteus 32.9 zu. Eine irrtümliche Verbindung θύεται ἄνδρες kann bereits in einer frühen Phase der Pindarüberlieferung entstanden sein und so antike Erklärungen der Stelle als σχῆμα motiviert haben. So wahrscheinlich es ist, dass Ps.-Herodian, Περί σχημάτων von einem inkongruenten θύεται ἄνδρες ausging, so unsicher ist es, ob diese Lesart den ursprünglichen Pindartext wiedergibt.<sup>47</sup>

Hält man an dem für fr. dith. 78 Maehler konstituierten ᾧ θύεται / ἄνδρες fest, so lässt sich ἄνδρες am ehesten als Pluralbegriff eines nicht genauer bestimmten Kollektivs (‚Männerschar‘) verstehen, das als Gesamtheit mit einem singularischen Prädi-

<sup>38</sup> PAGE, D. L.: *Aeschyli septem quae supersunt tragoediae*. Oxford 1972.

<sup>39</sup> WEST, M. L.: *Aeschyli Persae*. Stuttgart 1991.

<sup>40</sup> Vgl. die Diskussion bei BROADHEAD, H. D.: *The Persae of Aeschylus. Edited with Introduction, Critical Notes and Commentary*. Cambridge 1960, 45 z. St.

<sup>41</sup> Vgl. GARVIE, A. F.: *Aeschylus, Persae. With Introduction and Commentary*. Oxford 2009, 66 z. St. Vgl. auch die Kritik Haydons (Anm. 37) 184 gegenüber dem Scholiasten des Pluteus 32.9.

<sup>42</sup> WEIL, H.: *Aeschyli tragoediae*. Leipzig 1884, xxiv z. St.

<sup>43</sup> SIDGWICK, A.: *Aeschylus, Persae. With Introduction and Notes*. Oxford 1903.

<sup>44</sup> MURRAY, G.: *Aeschyli septem quae supersunt tragoediae*. 2. ed. Oxford 1955.

<sup>45</sup> Vgl. ROBERTS, C. H.: *Catalogue of the Greek and Latin Papyri in the John Rylands Library Manchester*. Vol. III: Theological and Literary Texts (Nos. 457–551). Manchester 1938, 176; spätes 1./2. Jh.

<sup>46</sup> Πιν] / δαριζον εστι το σχημα [οιον το] / θυεται ανδρες.

<sup>47</sup> Zu der im antiken Griechenland unüblichen Charakterisierung des kriegerischen Heldentods als ‚Opfer‘ vgl. HUGHES, D. D.: *Human Sacrifice in Ancient Greece*. London–New York 1991, 117 mit Anm. 141 (dazu W. BURKERT in *Gnomon* 66 [1994] 99, mit Anm. 11).

kat verbunden ist.<sup>48</sup> Ein solches Verständnis ist auch im Fall des dritten Beispiels, das Ps.-Herodian für das σχῆμα Πινδαρικών anführt, möglich.

- (2) fr. inc. 239 ἰαχεῖ (ἰάχει Hajdú) βαρυφθεγκτῶν ἀγέλαι λεόντων  
,Es brüllt(e) laut die Löwenherde.'<sup>49</sup>
- (3) fr. inc. 246a μελιρρόθων δ' ἔπεται πλόκαμοι
- (4) fr. inc. 246b διοίγετο (διήγετο Blank) σάρκες

Die Beispiele (3) und (4) für das σχῆμα Θηβαϊκόν bei Lesbonax bleiben wegen des fehlenden Kontextes syntaktisch und inhaltlich unklar. Sollte der dort jeweils zu Grunde gelegte Text tatsächlich ἔπεται mit πλόκαμοι und διοίγετο mit σάρκες verbunden haben, so können diese Formulierungen als Ausdruck einer Art von Kollektivbegriff verstanden werden, der von dem für die Fragmente (1) und (2) identifizierten im Detail noch zu unterscheiden ist. In einem solchen Verständnis bezeichnen die Beispiele (3) und (4) den kollektiven Plural einer zwar aus Teilen bestehenden, insgesamt aber als ungegliedert aufgefassten stofflichen Masse oder Menge (‚Haar‘, ‚Fleisch‘).<sup>49</sup>

Mit den bei Ps.-Herodian und Lesbonax gebotenen Belegen lässt sich ein syntaktisch-stilistisches σχῆμα bewusster Numerusinkongruenz (vgl. für Lesbonax auch Anm. 22) nicht überzeugend begründen. Es handelt sich in den zitierten Fällen um Bruchstücke, deren Textgestalt nicht näher überprüft werden kann oder die – wie in fr. dith. 78 Maehler – unsicher ist. Die in den Beispielen gebotenen pluralischen Nomina lassen sich grundsätzlich als Kollektivbegriffe mit singularischem Prädikat auffassen und sind in diesem Gebrauch nicht pindarspezifisch, sondern teilweise seit Homer verbreitet (s. Anm. 49). Gegen ein spezielles σχῆμα Πινδαρικών spricht auch die Untersuchung Haydons (Anm. 37), in welcher fünf weitere, vermeintlich inkongruente Beispiele aus Pindar besprochen werden (185–187), die jeweils als fehlerhafte Lesarten oder anderweitig (syntaktisch/morphologisch) erklärbar sind.<sup>50</sup>

<sup>48</sup> Vgl. VAN DER WEIDEN (Anm. 31) 219 f. z. St., mit weiterer Literatur. Vgl. auch das nicht literarische Beispiel φασι γὰρ Ἀακεδαμόνιοι πολεμεῖ Ἀθηναίους' bei Lesbonax.

<sup>49</sup> Vgl. SCHWYZER (Anm. 10) 43.

<sup>50</sup> Abweichend von Haydon bietet Maehler *P. X* 71 f. κείται / πατρώϊα κεδ'ναὶ πολίων κυβεργάσιες. Problematisch sind Begründungen, die eine solche Inkongruenz durch Inkongruenzen an anderer Stelle zu stützen versuchen, obwohl die zum Vergleich herangezogenen Belege selbst unsicher sind. So lässt sich ein Singular *P. X* 71 κείται nicht alleine mit den Scholien zu *P. IV* 57 ἦ, *X* 71 κείται und *O. XI* 6 τέλλεται begründen (so GENTILI, B.: *Pindaro. Le odi*. Vol. II: Le Pitiche. 5<sup>a</sup> ed. Milano 2012, 645). In den Pindarscholien werden ganz unterschiedliche Fälle des verbalen und nominalen Numerusgebrauchs als allgemein oder als im Speziellen von der Kongruenz abweichend erachtet. Dazu gehören unter anderem die Konstruktion eines pluralischen Verbs κατὰ σύνεσιν (*P. II* 46 schol. 85b Drachmann ἐκ δ' ἐγένοντο στρατός), ein Subjektwechsel (*N. VII* 36f. ὁ δ' ἀποπλέων / Σκύρου μὲν ἄμαρτε, πλαγχθέντες δ' εἰς Ἐφύραν ἵκοντο in *N. VII* 32 f. schol. 47, *VII* 36 schol. 53) und die Verwendung eines pluralischen anstelle eines singularischen Patronymikons (*O. II* 45 schol. 80a Ἀδραστεύδαν). Die Gesamtheit der in den Scholien kommentierten heterogenen Numerusphänomene mag ursächlich dafür

Ps.-Herodian, *Περὶ σχημάτων* und Lesbonax, *Περὶ σχημάτων* zitieren *theog.* 321 Τῆς δ' ἦν τρεῖς κεφαλαί als Beispiel für ein σχῆμα (Πινδαρικόν/Θηβαϊκόν), das ein (maskulines oder feminines) pluralisches Nomen mit einem singularischen Verb verbinde. Ein in den übrigen Exempeln (fr. dith. 78, inc. 239, 246a.b Maehler) vorhandener, nicht näher bestimmter Kollektivbegriff liegt in vergleichbarer Form für den Hesiodtext nicht vor. Die Formulierungen in *theog.* 321 f. sind zu konkret (τρεῖς κεφαλαί· μία μὲν χαροποῖο λέοντος, / ἥ δὲ χιμαίρης, ἥ δ' ὄφις κρατεροῖο δράκοντος; vgl. auch *theog.* 825 ἑκατὸν κεφαλαί ὄφις δεινοῖο δράκοντος), als dass sie als allgemeine Sammlungsbezeichnungen begriffen werden könnten. Gleichzeitig ist die Darstellung der physischen Gestalt der Chimaira (und des Typhoeus) aber so gesamtheitlich, dass sich aus ihr für ein singularisch verstandenes ἦν kein besonderer stilistischer Zweck ergibt. Eine syntaktisch-stilistische Figur der fehlenden Numeruskongruenz ist im Fall von *theog.* 321 (825) nicht plausibel und als ein allgemeines σχῆμα selbst bereits fraglich (vgl. Anm. 50).

### III. ERGEBNIS

Bei *theog.* 321 ἦν ... κεφαλαί handelt es sich weder allgemein um einen Verstoß gegen den korrekten Numerusgebrauch (σολοικισμός περὶ ἀριθμούς) noch um dessen dialektal oder stilistisch lizenzierte Variante (σχῆμα Θηβαϊκόν/Πινδαρικόν).<sup>51</sup> Der Text der *Theogonie* bietet in Vers 321 (825, s. auch Anm. 12) sehr wahrscheinlich die alte

gewesen sein, Pindar ein spezielles ἔθος/σχῆμα (*O.* VI 68 schol. 115a; *P.* II 46 schol. 85b, IV 57 schol. 100a, IV 246 schol. 438, VIII 8 schol. 10a; *I.* V 7 schol. 9, VIII 35a schol. 75) zuzuschreiben, das abweichende oder bewusst inkongruente Numeri zum Gegenstand haben soll. Zu den unterschiedlichen Erklärungen, die jeweils gegen eine Numerusinkongruenz in *P.* IV 57 ἦ, X 71 κεῖται und *O.* XI 6 τέλλεται sprechen, vgl. HAYDON (Anm. 37; s. auch HUMMEL, P.: *La syntaxe de Pindare* [Bibliothèque de l'Information grammaticale 41], Louvain–Paris 1993, 58–60).

Eine genuin syntaktisch-stilistische Funktion könnte im Fall des (bei Haydon nicht erwähnten) Fragmentes dith. 70b. 8 f., 12 f. Maehler vorliegen. Die Verbindungen *κατάρχει* / ... ὁρμῶν und *στοναχαί* / *μανία* τ' ἀλαλ[αί] τ' ὀρνέται wären dann als grammatische Entsprechungen des ausgelassenen, die reguläre Ordnung durchbrechenden bacchantischen Treibens zu verstehen (vgl. VAN DER WEIDEN [Anm. 31] 69). Ein echtes σχῆμα, das in vergleichbarer Weise für die Deutung der übrigen Pindarstellen (mit Ausnahme von fr. dith. 75,18 f. ἀχεῖ τ' ὀμφαί ..., / οἰχνεῖ τε ... χοροί Maehler, vgl. aber ἀχεῖτ' [οἰχνεῖτ'] ὀμφᾶ ... / ἀχεῖτε Haydon) herangezogen werden könnte, ergibt sich daraus nicht.

Überhaupt legt Haydon anhand einer gründlichen Besprechung einer Vielzahl von Stellen aus Dichtung und Prosa plausibel dar, dass es höchst zweifelhaft ist, für die uns erhaltene antike griechische Literatur die Existenz einer (absichtsvoll) numerusinkongruenten syntaktischen Figur der Art des so genannten σχῆμα Πινδαρικόν zu postulieren. Anders, aufgrund des urkundlichen Formelcharakters der Beispiele aber nicht zur hier behandelten Frage von Syntax und Stilistik in der Literatur passend, MAYSER, E.: *Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit*. Bd. II 3: Satzlehre. Synthetischer Teil. Berlin–Leipzig 1934, 26 f.

<sup>51</sup> Die Einordnung eines Hesiodzitates als σχῆμα Θηβαϊκόν/Πινδαρικόν hängt womöglich mit der für das unterstellte Numerusphänomen ebenfalls belegten Bezeichnung ἔθος Βοιωτίον (vgl. Apoll. Dysc. *De constr.* 316 Uhlig; vgl. auch Lesb. *De fig.* fr. 14 A Blank, Eust., Anm. 8, ad Hom. *Od.*) zusammen.



Form der dritten Person des Plurals, die sich unter anderem im Dorischen erhalten hat. <sup>†</sup>Hv steht danach bei Hesiod als originärer Plural und nicht als Figur der Numerusinkongruenz anstelle von ἦσαν.<sup>52</sup>

Manuel Glotzbach, MA  
Universität Rostock  
mg.classphil@gmail.com

<sup>52</sup> So im Ergebnis bereits HAYDON (Anm. 37) 182 f. (in Anlehnung an AHRENS, H. L.: *De Graecae linguae dialectis*. Liber secundus: De dialecto Dorica. Göttingen 1843, 326 f.); vgl. auch RZACH, A.: *Der Dialekt des Hesiodos* [Jbb. f. class. Phil. VIII. Suppl.]. Leipzig 1876, 456, ALY, W.: Hesiodos von Askra und der Verfasser der Theogonie. *RhM* 68 (1913) 48, 51 und MORPURGO DAVIES, A.: Doric Features in the Language of Hesiod. *Glotta* 42 (1964) 141–145.

HAYDON (Anm. 37) 183 zufolge kann noch an einer weiteren Hesiodstelle ἦν (anstatt ἦσαν) in Verbindung mit einem Plural gelesen werden: *theog.* 146 ἰσχυς δ' ἠδὲ βίη καὶ μηχαναὶ ἦσαν ἐπ' ἔργοις. Dieses Beispiel und eine mögliche Textänderung in ἦν ἐπὶ (F)ἔργοις zur Vermeidung der metrischen Härte waren bereits von D. J. VAN LENNEP (*Hesiodi Theogonia*. Amsterdam 1843, 22 f.) und FR. A. PALEY (*The Epics of Hesiod*. London 1861, 174, jeweils z. St.) aufgebracht worden. Man könnte diese Lesart, die seither von keinem Herausgeber in den Text gesetzt worden ist (vgl. aber ἦν ἐπὶ ἔργῳ in KOECHLY, A.: *Opuscula philologica*. Vol. I: *Opuscula Latina*. Hrsg. von G. KINKEL. Leipzig 1881, 266), durch *erg.* 549 ἀὴρ πυροφόροις τέταται μακάρων ἐπὶ ἔργοις (vgl. *erg.* 444; Δ 175.258; π 111; auch *erg.* 20; fr. 150. 8 Merkelbach/West; Γ 422; Ψ 53; β 127, 252; θ 245; ξ 65, 195; π 144; σ 288) zu stützen versuchen und hätte so ein weiteres (altes) Beispiel für das pluralische ἦν gewonnen. Dagegen spricht allerdings die glossierende Umgebung mit *theog.* 142, 144 ἦσαν, die gemeinsam mit *theog.* 146 als rhapsodische Erweiterung aufgefasst worden ist (FLACH, H.: *Das System der hesiodischen Kosmogonie*. Leipzig 1874, 27, Anm. 7; FLACH, H.: *Das dialektische Digamma des Hesiodos*. Berlin 1876, 26; 144 athetiert WOLF [Anm. 21] 14, 80 f. z. St.). Die Lesart ἦσαν ἐπ' ἔργοις sollte daher beibehalten, wenn auch nicht notwendig für originär hesiodisch gehalten werden. – Haydon vertritt die Auffassung, dass Hesiod an keiner Stelle einen Plural ἦσαν gebraucht habe. Abgesehen von *theog.* 142, 144, 146 führt der heute für das Hesiodcorpus etablierte Text die Form ἦσαν (ἔσαν) in *theog.* 586, 829 (West, Solmsen); *erg.* 111 (Solmsen, West); fr. 1. 3 (Merkelbach/West), 10d. 2 (3. Aufl. Merkelbach/West), 195. 20 (Merkelbach/West = *scut.* 20 Russo, Solmsen), 205. 4 (Merkelbach/West).

HAYDON (Anm. 37) 183, 189 führt im Kontext seiner Untersuchung noch zwei Tragikerstellen auf, an denen ἦν mit einem femininen pluralischen Subjekt verbunden ist. Auch für Soph. *Trach.* 520 ἦν δ' ἀμφίπλεκτοι κλίμακες und Eur. *Ion* 1146 ἐνὶν δ' ὕφανται γράμμασιν τοιαῖδ' ὕφαί spricht nichts dagegen, mit ihm (und wohl dem Schol. in Soph. *Trach.* 520a Xenis ἦν] Ἡσίοδος τῆς δ' ἦν τρεῖς κεφαλαὶ ἀντὶ τοῦ ὑπέρχον) gegen die moderne Kommentartadition (JEBB, R. C.: *Sophocles. The Plays and Fragments*. Part V: *The Trachiniae*. Cambridge 1892, 81; KAMERBEEK, J. C.: *The Plays of Sophocles*. Part II: *The Trachiniae*. Leiden 1959, 122; EASTERLING, P. E.: *Sophocles, Trachiniae*. Cambridge 1982, 137; DAVIES, M.: *Sophocles, Trachiniae*. Oxford 1991, 145; PALEY, F. A.: *Euripides*. Vol. II. London 1858, 79; LEE, K. H.: *Euripides*, Ion. Warminster 1997, 283; auch SOLMSEN, F.: Hom. πεφυζότες und Verwandtes. *RhM* 66 [1911] 144 f., Anm. 4; unentschieden OWEN, A. S.: *Euripides*, Ion. Oxford 1939, 146; ausdrücklich anders nur WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, U. VON: *Euripides*, Ion. Berlin 1926, 142, jeweils z. St.) kein σχῆμα Πινδαρικών, sondern ebenfalls die Verwendung des älteren Plurals anzunehmen.